

MBS TEXTE 22



I. Jahrgang
2004

Frank Koppelin, Thomas Schirmacher

**Die Evangelien als Beweis
für die Notwendigkeit der
kulturellen Anpassung der
missionarischen Verkündigung**



Theologische Akzente

Theologische Akzente

Inhaltsverzeichnis

Mission angesichts der kulturellen Vielfalt	3
Der Vergleich zum Koran	5
Die Empfänger der vier Evangelien	6
Das Matthäusevangelium	7
Das Markusevangelium	8
Das Lukasevangelium	8
Das Johannesevangelium	8
Anmerkungen	9
Über den Autor	11
Impressum	12

Drs. theol. Frank Koppelin ist Studienleiter am Studienzentrum Pforzheim und Dozent für Altes und Neues Testament des Martin Bucer Seminars, Prof. Dr. mult. Thomas Schirmmayer Rektor und Dozent für Missionswissenschaft ebenda.

Die Evangelien als Beweis für die Notwendigkeit der kulturellen Anpassung der missionarischen Verkündigung

Frank Koppelin, Thomas Schirmacher

Mission angesichts der kulturellen Vielfalt

Die Vielfalt der Völker und Kulturen ist nach biblischem Zeugnis prinzipiell keine Folge der Sünde, sondern gottgewollt. Die Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Kulturen ist schon in den ersten Kapiteln der Bibel, die die Grundlage für die Sündenlehre der ganzen Heiligen Schrift legen, nicht negativ als Folge der Sünde zu verstehen und ist auch keine Folge des Gerichtes Gottes durch die Sprachverwirrung beim Turmbau zu Babel (1Mose 11,1–9). Durch die Sprachverwirrung wollte Gott doch gerade das erreichen, was er den Menschen zuvor als Befehl gegeben hatte, nämlich die Ausbreitung der Menschheit auf der ganzen Erde („füllet die Erde“, 1Mose 1,28; 9,1) und damit die Aufspaltung der Menschheit in eine Vielfalt von Familien, Völkern, aber auch von Berufen, Fähigkeiten und Kulturen. Mit dem Turmbau zu Babel sollte gerade eine Welteinheitskultur geschaffen werden, die immer das Ziel des Satans war, wie das Buch der Offenbarung und die Person des Antichristen im Alten und Neuen Testament zeigen. So heißt es von

dem „Tier“, das seine Macht von dem „Drachen“ hat (Offb 13,1–10): „Es wurde ihm gegeben, Krieg zu führen ... und ihm Macht gegeben ... über jeden Stamm und jedes Volk ...“. Gott dagegen wollte keine Welteinheitsstadt, keine Welteinheitsregierung, kein Welteinheitshumanismus. Gott und sein Wort garantieren die Einheit der Welt, aber keine sichtbare Struktur auf Erden. Gott „zerstreute“ die Menschen „über die ganze Erde“ (1Mose 11,9).

Von den Söhnen Noahs ausgehend „wurde die ganze Erde bevölkert“ (1Mose 9,19) und so „verzweigten“ sich die „Nationen“ (1Mose 10,5), weshalb die Entstehung der einzelnen Völker durch Stammbäume erklärt werden kann (1Mose 10,1–32) an deren Ende es heißt: „von diesen aus haben sich nach der Flut die Völker auf der Erde verzweigt“ (1Mose 10,32). Gott ist deswegen der Schöpfer aller Völker, denn „er hat aus Einem [Menschen] alle Völker der Menschen geschaffen, damit sie auf der ganzen Erde wohnen, indem er ihnen festgesetzte Zei-

ten und die Grenzen ihres Wohngebietes bestimmt hat...“ (Apg 17,26; ähnlich 5Mose 32,8; Ps 74,17).

Christen sind Menschen, die von jeglichem kulturellen Zwang befreit sind. Sie müssen keine menschlichen Traditionen und Gebote mehr neben Gottes Geboten anerkennen. Dies wird besonders in Mk 7,1–13 deutlich, wo Jesus die Pharisäer heftig kritisiert, weil sie ihre menschliche Kultur in den Rang verpflichtender Gebote Gottes erhoben hatten.

Christen können andere Kulturen im Lichte der Bibel beurteilen, weil und wenn sie gelernt haben, zwischen ihrer eigenen Kultur, auch ihrer jeweiligen frommen Kultur, und den überkulturell gültigen Geboten Gottes zu unterscheiden. Auch dafür ist Mk 7,1–13 der beste Ausgangspunkt. Es waren sehr ehrenwerte, fromme Motive, die die Pharisäer veranlassten, neben dem Wort Gottes und sogar gegen das Wort Gottes weitere Richtlinien zu erlassen, die für alle verbindlich waren. Jesus kritisierte sie heftig, weil sie sich damit zum Gesetzgeber neben Gott gemacht hatten: „Vergeblich aber verehren sie mich, weil sie als Lehren Menschengebote lehren“ (Mk 7,7; Mt 15,9).

Weil Christen allein Christus gehören und allein seinem Wort unterstehen, können sie jedoch nicht nur ihre eigene Kultur und die Kultur anderer kritisch sehen, sondern sind verpflichtet, sich aus Liebe auf die Kultur anderer einzustellen.

Paulus begründet in 1Kor 9,19–23 die Notwendigkeit, sich auf andere in der Evangelisation einzustellen, gerade damit, dass er allen gegenüber frei ist: „Denn

obwohl ich allen gegenüber frei bin, habe ich mich allen zum Sklaven gemacht, damit ich immer mehr gewinne. Und ich bin den Juden wie ein Jude geworden, damit ich die Juden gewinne; denen, die unter Gesetz sind, wie einer unter Gesetz – obwohl ich selbst nicht unter Gesetz bin –, damit ich die, welche unter Gesetz sind, gewinne; denen, die ohne Gesetz sind, wie einer ohne Gesetz – obwohl ich nicht ohne Gesetz vor Gott bin, sondern unter dem Gesetz Christi –, damit ich die, welche ohne Gesetz sind, gewinne. Den Schwachen bin ich ein Schwacher geworden, damit ich die Schwachen gewinne. Ich bin allen alles geworden, damit ich auf alle Weise einige erreichte. Ich tue aber alles um des Evangeliums willen, um an ihm Anteil zu bekommen“. Offensichtlich kann auch ein Christ so in seiner eigenen Kultur leben, dass er nicht merkt, dass er bestenfalls von anderen nicht verstanden wird und schlimmstenfalls mit seiner Kultur dem anderen ein „Hindernis“ (1Kor 9,12) ist, das Evangelium zu verstehen.

Christen sind also nicht nur dafür verantwortlich, ob und dass sie die Botschaft von der Erlösung in Jesus Christus gesagt haben, sondern auch dafür, ob und dass sie verstanden werden konnte. Das ist auch der Grund, warum die Bibel in jede nur denkbare Sprache übersetzt werden darf und das Evangelium in jedem Dialekt und jeder kulturellen Form ausgedrückt werden kann und sollte.

Die Weltmission geht eben nicht an den vorgegebenen soziologischen Tatsachen vorbei, sondern richtet ihre Strategie daran aus. Deswegen gründete Paulus

in den Ballungszentren und Verkehrsknotenpunkten Gemeinden, überließ diesen Gemeinden die Durchdringung des Umlandes und gründete selbst neue Gemeinden in vom Evangelium unerreichten Gebieten. Paulus gründete Gemeinden meist in zentral gelegenen Städten, setzte sehr früh von ihm geschulte Älteste ein und zog bald weiter. Die vollständige evangelistische Durchdringung der Gegend mit dem Evangelium überließ er dann der Großstadtgemeinde. Von der Gemeinde in Thessalonich heißt es zum Beispiel: „so dass ihr allen Gläubigen in [den Provinzen] Mazedonien und Achaja zu Vorbildern geworden seid. Denn von euch aus ist das Wort des Herrn nicht allein in Mazedonien und Achaja erschollen, sondern euer Glaube an Gott ist an jeden Ort hinausgedrungen, so dass wir nicht mehr nötig haben, etwas zu sagen“ (1Thess 1,7–8).

Der Vergleich zum Koran

Christen ist es selbstverständlich, dass ihre Heilige Schrift in jede Sprache übersetzt werden darf und Mission nicht darin besteht, heilige Texte in der Originalsprache zu verlesen. Selbst die sonntägliche Predigt und jede Form der Verkündigung des „Wortes Gottes“ in der Christenheit basiert darauf, dass ein verlesener Bibeltext der Erläuterung für die Zuhörer bedarf. Die frühere lutherische und auch pietistische Redensart, dass man im Gottesdienst „unter das Wort“ geht und die Verpflichtung des Predigenden, „das Wort Gottes“ zu verkündigen, wird

nicht dadurch eingelöst, dass möglichst viele und lange Bibeltexte möglichst originalgetreu vorkommen, sondern dass die Botschaft der Bibel möglichst relevant und verständlich in das Leben der Zuhörer spricht. Wir haben gesehen, dass dieses Kennzeichen des christlichen Glaubens vom der Heiligen Schrift selbst abgedeckt ist, ja gefordert wird. Schon Jesus und Paulus verkündigen das Wort Gottes dadurch, dass Sie seinen Inhalt in immer neuen Formulierungen verbreiteten, nicht in dem sie fertige Texte verlasen. Apg 17,16–34 ist ein herausragendes Beispiel dafür, wie man alttestamentliche und neutestamentliche Inhalte in Sprache und Denken einer ganz anderen Kultur verkündigen kann.

Ein Vergleich der Bibel mit dem Koran macht deutlich, dass das für eine Heilige Schrift gar nicht so selbstverständlich ist. Das vom Klang her einmalige und Millionen faszinierende Koranarabisch ist sehr schwer zu übersetzen. Dennoch ist allein dieser arabische Text Gottes Wort und deswegen beten Millionen von Muslimen ihre täglichen Gebete in dieser heiligen Sprache, wobei die meisten sie natürlich nicht verstehen. Daneben durfte der heilige Koran auch jahrhundertlang nicht übersetzt werden. Erst im Zuge des missionarischen und politischen Neuaufbruchs im 20. Jahrhundert wurde er von Muslimen selbst übersetzt und verbreitet, wobei jede Übersetzung aber als Kommentar, nicht als Wort Gottes gilt.

Vergleich zwischen dem Inspirationsverständnis von Bibel und Koran bzw. des Islam¹

Bibel	Koran
<i>Gott und Mensch beide Autoren</i>	<i>Nur Gott Autor</i>
<i>Gott legt sich selbst auf sein Wort fest</i>	<i>Gott ist nicht an sein Wort gebunden, sondern auch darin souverän</i>
<i>Spiegelt menschliche Persönlichkeit der Autoren wieder</i>	<i>Hat nichts mit der Persönlichkeit zu tun</i>
<i>Viele und vielfältige Autorenschaft</i>	<i>Kein menschlicher Autor, nur ein Empfänger</i>
<i>Große literarische Vielfalt²</i>	<i>Praktisch einheitlicher Stil</i>
<i>Keine Perfektion der Sprache</i>	<i>Perfektion der Sprache</i>
<i>Keine heilige Sprache, mehrere Sprachen</i>	<i>Heilige Sprache</i>
<i>Verpflichtung zur Übersetzung</i>	<i>Übersetzung eigentlich nicht möglich</i>
<i>Textkritik zulässig und Teil der Geschichte</i>	<i>Textkritik verboten und unterdrückt worden</i>
<i>Textkritische Textausgaben mit Lesarten</i>	<i>Fiktive Einheitlichkeit der Überlieferung</i>
<i>Im Laufe von Jahrtausenden entstanden</i>	<i>In wenigen Jahren entstanden</i>
<i>Viele Details über historische Entstehung</i>	<i>Praktisch keine historischen Details über Entstehung</i>
<i>Viele historische Angaben (Chronologie, Geographie usw.)</i>	<i>Kaum greifbare historische Angaben</i>

Die Empfänger der vier Evangelien

Im folgenden soll nun gezeigt werden, dass die Bibel selbst in der eigentlich unglaublichen Tatsache, dass sie die Lebensgeschichte des Stifters des Christentums in vierfacher Ausfertigung enthält, auch die Notwendigkeit bezeugt, dass das Evangelium jeder Zielgruppe neu und anders gesagt werden muss.

Zugleich belegen die Evangelien auch, dass die Missionsarbeit der ersten christlichen Generationen genau so aussah, sind doch die Evangelien unumstritten verfasst

worden, um tatsächlich das Evangelium zu verkündigen, um also neben der mündlichen „Evangelisation“ auch als schriftliche Verkündigung des Evangeliums zu wirken. Von daher haben sie auch ihren Namen! Während Evangelium (griech. evangelion: „frohe Botschaft“) allgemein die Frohe Botschaft von der Erlösung durch Jesus Christus bezeichnet, erzählt ein Evangelium im speziellen Sinne die Geschichte dieses Jesus, und nur von solchen Berichten kann man die Mehrzahl

Evangelien bilden. Die Autoren nennt man bezeichnenderweise Evangelisten. Im Falle von Matthäus und Johannes stammen die Evangelien von Aposteln, also aus dem Personenkreis der zwölf Jünger, die mit Jesus zusammenlebten. Markus war ein Mitarbeiter des Apostels Petrus, Lukas ein Mitarbeiter des Paulus. Als Vorlage dienten mündliche Überlieferungen und im Judentum bei Rabbis übliche stichwortartige Mitschriften über das Leben und Wirken Jesu, sowie Zeugenbefragungen (Lk 1,1–4), die sie sammelten, ordneten und mit eigenen Worten umrahmt wiedergaben.

Um ein Schreiben besser verstehen zu können ist es sowieso immer hilfreich, den Empfänger dieses Schreibens zu kennen. Auch die Evangelien gingen an einen bestimmten Empfängerkreis, der hier näher untersucht werden soll. Was sagen uns Bibelkunde und neutestamentliche Einleitungswissenschaft grob skizziert dazu?

Kein Evangelium sagt deutlich, für wen es geschrieben ist, auch wenn Lukas im Vorwort seines Evangeliums einen hochgeehrten Theophilus (Lk 1,3) nennt. Theophilus wird zunächst als Empfänger genannt, wird aber eher nach der Gepflogenheit der Financier oder Förderer des Evangeliums gewesen sein, jedenfalls sicher nicht der alleinige oder eigentliche Empfänger.³ Daher muss aus dem Inhalt der Evangelien auf den Empfänger geschlossen werden. Im folgenden sollen alle vier Evangelien kurz auf einen solchen Empfänger hin untersucht werden.

Das Matthäusevangelium

Matthäus schrieb sein Evangelium nach traditioneller Sichtweise an Juden. Zahn nennt den Hintergrund des Evangeliums als eine „geschichtliche Apologie des Nazareners und seiner Gemeinde an das Judentum“⁴. Damit stellt sich das Matthäusevangelium als eine Schrift dar, die sich an Juden und Judenchristen richtet.⁵

Auch innere Erwägungen lassen diesen Schluss deutlich werden. Ein immer wieder gerne genanntes Argument dafür ist, dass die Leser offensichtlich mit jüdischen Sitten und Gebräuchen sehr vertraut waren. Sie müssen nicht erklärt werden. Das ganze Evangelium setzt das Alte Testament als bekannt voraus und basiert auf ihm.⁶ Auch wird nahezu konsequent der Begriff „Königreich Gottes“, der in anderen Evangelien eine wichtige Rolle spielt, in die jüdische, den Gottesnamen vermeidende Formulierung „Königreich der Himmel“ übersetzt.

Auch die berühmte Papiasnotiz⁷ sollte nicht zu leichtfertig ins Reich der Unwahrscheinlichkeiten abgeschoben werden. Papias spricht davon, dass das Matthäusevangelium in hebräischer bzw. Aramäischer Sprache vorlag.⁸ Dann aber wird der jüdische Hintergrund noch klarer, denn in der Griechisch sprechenden Welt wurde dies Evangelium zunächst wohl kaum gelesen.

Das Markusevangelium

Der Tradition nach schrieb Markus die Predigten des Petrus auf. Er war mit Petrus, so die Notizen, in Rom, als er auf Drängen der Gemeinde in Rom das Evangelium niederschrieb,⁹ wobei er sich vor allem auf das stützte, was er von Petrus vermittelt bekommen hatte.

Nun ist gerade sein Evangelium deutliches Zeugnis einer Schrift, deren Empfänger keinen jüdischen Hintergrund haben. So werden Sitten und Gebräuche erklärt (z.B. Mk 7,3), die Latinismen¹⁰ (z.B. Legion Mk 5,9) zeigen, dass es sich um Römer gehandelt haben kann, an die Markus schrieb. Sicherlich ist mit dieser These zurückhaltend umzugehen, doch passt sie insgesamt gut ins Bild.¹¹

Das Lukasevangelium

Lukas hat, wie schon erwähnt, seinem Evangelium eine Widmung beigefügt, schon an sich ein Beleg dafür, dass er für die hellenistische Kultur schrieb, in der dies üblich war.¹² Die Betonung des Lukas liegt deutlich auf dem weltweiten Anspruch des Evangeliums (z.B. der Engelausruf bei der Geburt Jesu Lk 2,10.14). Somit kann man sagen, dass das Lkev. an die Griechen bzw. Heiden geschrieben ist.¹³ Gerade wenn man das Evangelium mit der Apostelgeschichte zusammen liest, sieht man diesen Gedanken: Es geht darum, dass das Evangelium in aller Welt gepredigt wird (Lk 24,47). Daher ist Blomberg zuzustimmen, wenn er schreibt: „... er hat vielleicht bewusst

versucht, ein weites Publikum zu erreichen.“¹⁴

Das Lukasevangelium zeichnet sich durch einen gehobenen griechischen Stil aus. Außer dem Begriff „Amen“ kommen keine hebräischen Wörter vor.¹⁵ Die Sprache und der Stil zeigen, dass das Evangelium bewusst auf Griechisch sprechende Leser ausgerichtet ist. Lukas selbst dürfte aus dem griechisch-hellenistischen Heidentum stammen, wie aus Kol 4,10–14 hervorgeht. Dort wird unter anderem Lukas erwähnt (4,14) zuvor aber nennt Paulus ausdrücklich seine jüdischen Begleiter (4,11).

Das Johannesevangelium

Das Johannesevangelium nimmt eine Sonderstellung ein. Es ergänzt die ersten drei Evangelien. Die Absicht, die Johannes mit seinem Evangelium verfolgt, beschreibt er in 20, 30–31. Es geht darum, dem Leser Gewissheit zu verschaffen, dass Jesus der Christus ist. Somit ist das Johannesevangelium sicherlich für die Gemeinde bestimmt.¹⁶ Ihr wollte er Halt und Sicherheit für ihren Glauben geben.¹⁷ Daher auch die in den Briefen immer wieder hervorgehobene Zeugnenschaft, die zum Ausdruck bringen will: „Ich war dabei!“

Die vier Evangelien als Beweis für die Anpassung der Evangeliumsverkündigung an die Zielgruppe.

Für die Empfänger der Evangelien ergibt sich damit folgendes Bild:

Evangelium	Wahrscheinliche Zielgruppe
Matthäus	Juden
Markus	Römer
Lukas	Griechen (Heiden)
Johannes	Gemeinde

Damit ist innerhalb des Neuen Testaments selbst schon der Beweis angetreten, dass die Botschaft von Jesus Christus nicht in einer heiligen Originalsprache unverändert vorgelesen werden soll, sondern auf Übersetzung, Auswahl und Erläuterung drängt, die eine bestimmte Zielgruppe sprachlich und kulturell versteht.

An dieser Stelle würde sich ein guter Übergang zu einer Untersuchung des

Missionsgedankens in den vier Evangelien selbst ergeben. Es ist exegetisch mehrfach nachgewiesen, dass in allen vier Evangelien auf unterschiedliche Weise Mission als Verkündigung des Evangeliums auch unter den Heiden und mit dem Ziel, die ganze Welt zu erreichen, ein zentrales Thema ist.¹⁸ Die Evangelien propagieren, was sie selbst tun.

Anmerkungen

¹ Christine Schirmmacher. Der Islam. 2 Bde. Hänssler, 20032. Bd. 1. S. 108–137; dies. „Die Muslime und ihre Heilige Schrift – dargestellt an der Frage nach Frieden und Gewaltbereitschaft“. Vortrag in Leverkusen 2003. www.ekir.de/lutherkonvent/Ziele/schirm2.htm; Vgl. auch dies. „Der Einfluss der europäischen Bibelkritik auf die muslimische Apologetik“. *Fundamentum* 1/1995: 66–84 = „The Influence of Higher Bible Criticism on Muslim Apologetics in the Nineteenth Century“. S. 270–279 in: Jacques Waardenburg. *Muslim Perceptions of Other Religions*. Oxford University Press: New York/Oxford, 1999; auch S. 107–133 in: Andrew Sandlin (Hg.). *A Comprehensive Faith: An International Festschrift for Rousas John Rushdoony*. Friends of Chalcedon: San Jose (CA), 1996.

² Vgl. Thomas Schirmmacher. *Die Vielfalt biblischer Sprache: Über 100 alt- und neutestamentliche Stilarten, Ausdrucksweisen, Redeweisen und Gliederungsformen*. Bonn: VKW, 19971; 20012.

³ Gerhard Hörster. *Einleitung und Bibelkunde zum Neuen Testament*. Wuppertal: Brockhaus, 1993. S. 52.

⁴ Theodor Zahn. *Einleitung in das Neue Testament*. Bd. 2. 3. Aufl. Leipzig: Deichert'sche, 1907. S. 268, 294, 303.

⁵ Wilhelm Michaelis. *Einleitung in das Neue Testament*. Bern: BEG, 1946.

⁶ Gerhard Hörster. *Einleitung und Bibelkunde ... a. a. O.* S. 42; vgl. Weiteres dazu unten.

⁷ Zitiert bei Eusebius KG III,39,16; vgl. Werner Georg Kümmel. *Einleitung in das Neue Testament*. 21. Aufl. Heidelberg: Quelle + Meyer, 1983. S. 91ff.

⁸ Siehe die Diskussion Erich Mauerhofer. *Einleitung in die Schriften des Neuen Testaments* Bd. 1. 2. Aufl. Stuttgart: Hänssler, 1997. S. 53–58.

⁹ Craig L. Blomberg. *Jesus und die Evangelien*. Nürnberg: VTR, 2000. S. 118f.

¹⁰ Werner Georg Kümmel. *Einleitung in das Neue Testament*. a. a. O. S. 69 mit Beispielen.

¹¹ Vgl. auch Gerhard Hörster. *Einleitung und Bibelkunde ... a. a. O.* S. 33.

¹² Vgl. Armin Daniel Baum. *Lukas als Historiker der letzten Jesusreise*. Wuppertal: R. Brockhaus, 1993.

¹³ Vgl. dazu Erich Mauerhofer. *Einleitung ... a. a. O.* S. 157, 161.

¹⁴ Craig L. Blomberg. *Jesus und die Evangelien*. a. a. O. S. 149.

¹⁵ Hörster, *Bibelkunde und Einleitung* S.45.

¹⁶ Klaus-Michael Bull. *Bibelkunde des Neuen Testaments*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchner, 1997. S. 41.

¹⁷ So auch Erich Mauerhofer. *Einleitung ... a. a. O.* S. 245.

¹⁸ Z. B. Johannes Nissen. *New Testament and Mission*. Frankfurt u. a.: Peter Lang, 1999. Mt: S. 21–48, Mk: S. 37–48; Lk: S. 49–60; Joh: S. 77–95; Andreas J. Köstenberger, Peter T. O'Brien. *Salvation to the Ends of the Earth: A Biblical Theology of Mission*. New Studies in Biblical Theology 11. Downers Grove (IL), 2001. Mt: 87–110, Mk: 73–86, Lk: S. 111–126; Joh: 203–226; vgl. Thomas Schirmmacher. „Mission im Matthäusevangelium – Biblische Texte zur Mission 4“. *Evangelikale Missiologie* 9 (1993) 2: 52; ders. „Mission im Matthäusevangelium – Biblische Texte zur Mission 5“. *Evangelikale Missiologie* 9 (1993) 3: 83; ders. „Missions in the Gospel of Matthew“. *Chalcedon Report* Nr. 378 (Jan 1997): 17–18; ders. „Mission im Johannesevangelium (1): Eine Missionsschrift: Biblische Texte zur Mission (9)“. *Evangelikale Missiologie* 11 (1995) 4: 112; „Mission im Johannesevangelium (2): „Die Welt“: Biblische Texte zur Mission (10)“. *Evangelikale Missiologie* 12 (1996) 1: 22; alle abgedruckt in Thomas Schirmmacher. *Weltmission – Herz des christlichen Glaubens*. edition afem – mission scripts 18. Bonn: VKW, 2001.

Über den Autor



Prof. Thomas Schirmmacher promovierte in Theologie (1985), in Kulturanthropologie (1989) und in Ethik (1996) und erhielt 1997 eine Ehrenpromotion. Er ist Rektor des Martin Bucer Seminars (Bonn, Hamburg, Pforzheim und Berlin), Kuratoriumsvorsitzender des internationalen Hilfswerkes Gebende Hände GmbH und Inhaber des Verlags für Kultur und Wissenschaft. Er hat außerdem Lehrstühle und Lehraufträge für Systematische Theologie/Ethik und für Missions- und Religionswissenschaft an in- und ausländischen Hochschulen inne, wie dem Whitefield Theological Seminar (USA) und der Freien Theologischen Akademie (Gießen). Er ist Mitarbeiter der Kommission für Religionsfreiheit der Deutschen und der Weltweiten Evangelischen Allianz und Verfasser und Herausgeber von 74 Büchern. Er ist mit der Islamwissenschaftlerin Dr. Christine Schirmmacher verheiratet und Vater eines Sohnes (12) und einer Tochter (9).



Drs. theol. Frank Koppelin, geb. 1963 verheiratet mit Ehefrau Annemarie. Er studierte Theologie in Altenkirchen, Gießen und Kampen (NL) und war Pastor in Laupheim, Mettmann und Boppard. Außerdem ist er als Dozent an verschiedenen theologischen Fachschulen tätig. Er ist Studienleiter des Martin Bucer Seminars in Pforzheim. Nach einer Weiterbildung in Psychologie und Kommunikation arbeitet er freiberuflich im Bereich Kommunikation, Krisen und Konfliktmanagement. In diesem Zusammenhang führt er Supervisionen und Mediationen durch.

Martin Bucer Seminar

Berlin • Bonn • Chemnitz • Hamburg • Pforzheim
Ankara • Innsbruck • Prag • Zlin • Zürich

Studienzentrum Berlin

Martin Bucer Seminar, Breite Straße 39B, 13187 Berlin
E-Mail: berlin@bucer.de

Studienzentrum Bonn

Martin Bucer Seminar, Friedrichstr. 38, 53111 Bonn
E-Mail: bonn@bucer.de

Studienzentrum Chemnitz

Martin Bucer Seminar, Mittelbacher Str. 6, 09224 Chemnitz
E-Mail: chemnitz@bucer.de

Studienzentrum Hamburg

Martin Bucer Seminar, c/o ARCHE,
Doerriesweg 7, 22525 Hamburg
E-Mail: hamburg@bucer.de

Studienzentrum Pforzheim

Martin Bucer Seminar, Bleichstraße 59, 75173 Pforzheim
E-Mail: pforzheim@bucer.de

Website: www.bucer.de
E-Mail: info@bucer.de

Studienzentren im Ausland:

Studienzentrum Ankara: ankara@bucer.org
Studienzentrum Innsbruck: innsbruck@bucer.de
Studienzentrum Prag: prag@bucer.de
Studienzentrum Zlin: zlin@bucer.de
Studienzentrum Zürich: zuerich@bucer.de

Das Martin Bucer Seminar ist selbst keine Hochschule und verleiht keine Titel, sondern bestätigt nur die Teilnahme an Kursen auf einem Abschlussdokument. Die Kurse werden vom Whitefield Theological Seminary (Florida/USA) und anderen ausländischen Hochschulen für Abschlüsse, die sie unabhängig von uns und rechtlich eigenverantwortlich vergeben, angerechnet. Der Stoff wird durch Samstagsseminare, Abendkurse, Forschungsarbeiten und Selbststudium sowie Praktika erarbeitet. Leistungen anderer Ausbildungsstätten können in vielen Fällen anerkannt werden.

Die Arbeit des Seminars wird wesentlich durch Spenden finanziert. Durch eine Spende an den Trägerverein „Institut für Weltmission und Gemeindebau“ e.V. können Sie die Arbeit unterstützen:

Spendenkonto

IWG. e.V., Kto.-Nr. 3 690 334, BLZ 520 604 10
EKK (Evangelische Kreditgenossenschaft Kassel eG)

Internationale Bankverbindung

IBAN DE52 3701 0050 0244 3705 07
BIC PBNKDEFF



Herausgeber:

Thomas Schirmmacher,
Prof. Dr. phil., Dr. theol., DD.

Schriftleitung:

Ron Kubsch

Weitere

Redaktionsmitglieder:

Thomas Kinker, Titus Vogt

Kontakt:

mbsmaterialien@bucer.de
www.bucer.de

Träger:

„Institut für Weltmission
und Gemeindebau“ e.V.

I. Vors. Dipl. Ing., Dipl. Ing. (EU)

Klaus Schirmmacher

Bleichstraße 59

75173 Pforzheim

Deutschland

Tel. +49 (0) 72 31 - 28 47 39

Fax: - 28 47 38

Eingetragen beim Amtsgericht

Pforzheim unter der Nr. VRI495

MBS-TEXTE

Theologische Akzente

Es erscheinen außerdem folgende Reihen:

Reformiertes Forum

Pro Mundis

Geistliche Impulse

Hope for Europe

Ergänzungen zur Ethik

Philosophische Anstöße

Vorarbeiten zur Dogmatik